

Kultur und Politik im Ostseeraum und im Norden 1350—1450. (Acta Visbyensia, Bd IV. Visby-symposiet för historiska vetenskaper 1971.) Museum Gotlands Fornsal. Visby (1973). 285 S., zahlr. Taf. u. Abb.

In Visby fanden seit 1963 mehrere Symposien statt, zu denen in Erinnerung an die einstige wirtschaftlich-kulturelle Mittlerrolle Gotlands Historiker aus den Randstaaten der Ostsee eingeladen wurden. Die Vorträge der einzelnen Tagungen, die jeweils einem übergreifenden Thema gewidmet waren, veröffentlichte das Visbyer „Museum Gotlands Fornsal“ mit den Bänden „Acta Visbyensia“ I—IV dankenswerterweise in deutscher Sprache, wobei durch speziell Ostmitteleuropa gewidmete Beiträge oder räumlich umfassende Studien in beachtenswertem Maße das Arbeitsgebiet der „Zeitschrift für Ostforschung“ berücksichtigt worden ist.

Aus dem 1965 erschienenen ersten Band, der den Titel „Die Zeit der Stadtgründung im Ostseeraum“ trägt, ist vor allem an den Beitrag von Paul Johansen: „Die Kaufmannskirche“ (S. 85—134), zu erinnern, bei dem es sich um die letzte Fassung dieser bedeutenden Arbeit handelt. Weitere dort gedruckte Vorträge gelten der älteren Münzgeschichte des Ostseeraumes und der Entstehung der Küstenstädte zwischen Oder und Weichsel. Der dem Generalthema „Die Bauerngesellschaft im Ostseeraum und im Norden um 1600“ gewidmete zweite Band (1966) bietet Studien zur Geschichte der Landgemeinde in den ostbaltischen Ländern und Arbeiten über die Dorfkultur und das Dorfhandwerk in Pommern. Im dritten Band mit dem Titel „Kirche und Gesellschaft im Ostseeraum und im Norden vor der Mitte des 13. Jahrhunderts“ (1969) behandelt Harald Biezais das Thema „Bischof Meinhard zwischen Visby und der Bevölkerung Livlands“ (S. 77—98), während Jerzy Stankiewicz „Die Probleme der ersten Kirchenanlagen in Gdańsk“ erörtert (S. 221—239) und Kazimierz Ślaski „Die geistigen Kontakte Polens mit den skandinavischen Ländern vom 11. bis zum 13. Jahrhundert“ untersucht (S. 241—257).

Der hier anzuzeigende vierte Band enthält eine besonders große Zahl von Beiträgen, denen unser Interesse gebührt, weil sie sich auf Preußen, Litauen oder den gesamten Ostseeraum beziehen. Im ersten Vortrag kennzeichnet Erik Lönnroth die außenpolitischen Bedingungen, unter denen 1397 die Vereinigung der drei nordischen Königreiche zustande kam: „Gotland, Osteuropa und die Union von Kalmar“ (S. 9—16). Der Vf. weist nach, daß die Politik von Königin Margareta weitgehend durch den Gegensatz zum Deutschen Orden bestimmt war, der nach dem Abschluß eines Waffenstillstandsvertrages mit Litauen (1396) in für die skandinavischen Interessen bedrohlicher Weise im Ostseebereich aktiv werden konnte. Nachdem Danziger Schiffe solche von Kalmar gekapert hatten, stellte sogar die Festlegung des Ortes, an dem Erich von Pommern zum Unionskönig gekrönt wurde, einen gegen den Deutschordensstaat Preußen gerichteten demonstrativen Schritt dar. — Der Zusammenhang zwischen der Ostseepolitik Preußens und dessen Verhältnis zu Litauen gelangt auch bei Michael Linton in das Blickfeld. In seinem Beitrag über „Die preußischen Hansestädte und die schonischen Pfandschaften nach dem Stralsunder Frieden“ (S. 29—39) führt er die wechselnd harte und nachgiebige Haltung, die die preußischen Städte 1370—1386 in der Frage der hansischen Dänemarkpolitik zeigten, auf eine jeweils ruhige oder angespannte Situation in den preußisch-litauischen Beziehungen zurück.

Über die gegenseitige Durchdringung von Altem und Neuem im Leben der preußischen Bevölkerung unter der Ordensherrschaft spricht Anna Rutkowska-Płachcińska: „Tradition und Kulturumwandlungen der Prußen im

14. und 15. Jahrhundert. Zur Fragestellung“ (S. 53—61). Dabei werden besonders die Siedlungsweise, soziale Gegebenheiten und der Glauben in Betracht gezogen. — Während der letztgenannte Beitrag nur die Problemlage aufzeigen will, bietet Sven Ekdahl eine detaillierte Studie, die auch ungedrucktes Material erschließt: „Schiffskinder‘ im Kriegsdienst des Deutschen Ordens. Ein Überblick über die Werbungen von Seeleuten durch den Deutschen Orden von der Schlacht bei Tannenberg bis zum Brester Frieden (1410—1435)“ (S. 239—274). Bei den „Schiffskindern“, die der von Polen-Litauen bedrängte Orden anwarb, handelte es sich weitgehend um Freibeuter. Sie bewachten nicht nur die Weichsel und deren Wassersystem, sondern wurden auch zur Verteidigung von Burgen und Städten eingesetzt. — Dem Freibeutertum der Jahrzehnte um 1400 widmet Friedrich Bennighoven Überlegungen grundsätzlicher Art: „Die Vitalienbrüder als Forschungsproblem“ (S. 41—52). Er verdeutlicht den Kontrast zwischen unserer ungenügenden Kenntnis und der großen politisch-militärischen Rolle der Vitalier im nördlichen Europa. Von zwingender Überzeugungskraft sind seine Vorschläge zur methodischen Bewältigung des Themas.

Johannes Schildhauer behandelt „Veränderungen in der Stellung der Hanse im Ost- und Nordseeraum vom Stralsunder Frieden 1370 bis zum Frieden von Utrecht 1474“ (S. 17—28). Die gebotene Erklärung des beginnenden Niederganges der Hanse enthält nichts Neues. In Anbetracht der Übereinstimmung mit den Tendenzen der „bürgerlichen“ Literatur fällt es besonders auf, daß der Vf. im Hauptteil seiner Ausführungen fast nur Publikationen aus der DDR zitiert. — Marja Vasala spricht „Über die Weineinfuhr in den Ostseeraum im Spätmittelalter“, die sich nach ihrer Schätzung auf nur etwa 300 000 Liter im Jahr belief (S. 215—222). — Peter Berghaus charakterisiert „Phänomene der deutschen Münzgeschichte des 14./15. Jahrhunderts im Ostseegebiet“ (S. 81—115). Im Mittelpunkt steht dabei die Chronologie und Verbreitung der norddeutschen Witten, deren Funde durch ein Verzeichnis und durch Karten erfaßt werden. Ergänzend sei bemerkt, daß eingeführte Witten des lübischen Fußes im frühen 15. Jh. in Novgorod und Pleskau als offizielle Münze benutzt worden sind.

Aus einer Reihe kunstgeschichtlicher Untersuchungen interessiert uns besonders die Studie von Juozas Jurginis über die „Entwicklung der Steinbauten in Litauen im 14.—15. Jahrhundert“ (S. 223—237). Der Vf. legt dar, daß die aus dem 14. Jh. stammenden ältesten litauischen Steinburgen den mitteleuropäischen Kastelltyp repräsentieren und romanische mit gotischen Stilelementen verbinden, während die Bauten des 15. Jhs. im gotischen Stil gehalten sind. Als sehr fragwürdig erscheint die von ihm vertretene Auffassung, daß es vor dem 15. Jh. keine steinernen Kirchen in Litauen gab. — Armin Tuulse: „Burgverlies — Gefängnis oder Vorratsraum“ (S. 185—203), greift die Frage nach der Priorität der Funktionen auf, ohne sie entscheiden zu wollen; seine Beobachtungen sprechen jedoch dafür, daß der untere Raum des Bergfrieds ursprünglich der Vorratshaltung und als Zufluchtsstätte diente, während die Verwendung als Gefängnis in eine spätere Zeit gehört.

Nur am Rande können hier die Arbeiten miterfaßt werden, die speziell nordischen Problemen gewidmet sind. Jan Peters: „Deutsche Fremdherrschaft und ‚nationaler Widerstand‘. Sozialökonomische Aspekte der schwedischen Zentralgewalt 1350—1450“ (S. 63—69), ist bemüht zu zeigen, daß hinter scheinbar vorwiegend nationalen Konflikten in der Regierungszeit von aus Deutschland stammenden schwedischen Königen in erster Linie Interessengegensätze zwischen Königsmacht und Adel standen. — Auf die Frage, „Warum die Norweger König Erich von Pommern den Gehorsam nicht kündigen wollten“, antwortet

Grethe Authén Blom, indem sie auf die schwache Stellung des Adels und die traditionell starke Position des Königtums in Norwegen hinweist (S. 71—79). — Beispiele für den Zusammenhang von Archivbildung und politischem Interessenkampf bietet Hermann Schück: „Königsarchiv und Ratsarchiv im spätmittelalterlichen Schweden“ (S. 205—213). — Dorothea Kluge: „Zur Wandmalerei des 14. Jahrhunderts in Westfalen und auf Gotland“ (S. 117—149), stellt das Fehlen unmittelbarer Kontakte fest. — Aron Andersson äußert sich „Zur Frage der frühesten Darstellungen der Heiligen Birgitta“ (S. 151—167). — Knut Drake: „Der Kirchenplatz in Finnland als Treffpunkt im Mittelalter“ (S. 169—183), weist an alten Kirchen Außenkanzeln und Marktaltäre nach, die beim Zusammenströmen des Volkes an Fest- und Markttagen benutzt wurden. Der anregende und ertragreiche Band schließt mit der Wiedergabe von Diskussionsbeiträgen.

Buchholz/Nordheide

Norbert Angermann

Oskar Pusch: von Below. Ein deutsches Geschlecht aus dem Ostseeraum. (Veröff. der Forschungsstelle Ostmitteleuropa im Lande Nordrhein-Westfalen, Reihe A, Nr. 27.) Forschungsstelle Ostmitteleuropa im Lande Nordrhein-Westfalen. Dortmund 1974. XII, 636 S., 130 Abb., 105 Tab., 10 Ktnsk., 51 S. Reg.

Der bekannte Genealoge hat ein in jeder Beziehung äußerst umfassendes Werk geliefert, da die Below in ihren weitläufigen Verzweigungen allein schon eine ungewöhnlich große Menschenzahl aufweisen, die es — je nach Gunst der Überlieferung — einigermaßen gleichmäßig zu erfassen galt. Ohnehin ist es bei dem Totalverlust oder der Unzugänglichkeit vieler Archivalien infolge des Krieges erstaunlich, was der Vf., redlich unterstützt von der Familie, trotzdem zusammentragen konnte, wobei er andererseits gerade bei den nicht seltenen bedeutenderen Persönlichkeiten eben wegen der Fülle des überlieferten Stoffes notgedrungen zur Einschränkung des Lebensbildes gezwungen war, um die leider zeitbedingt hohen Herstellungskosten des stark angewachsenen Bandes nicht noch weiter zu steigern.

Die Arbeit gliedert sich in vier Teile, wovon der erste dem gemeinsamen Ursprung der beiden Stämme A und B nebst ihren Siegeln und Wappen gewidmet ist. Man sollte es heutzutage nicht für möglich halten, daß dem Widerlegen von allerhand unhistorischen Fabeleien zunächst sechs Seiten geopfert werden mußten, da eine gewisse Art von „Tradition“ trotz ihres Widersinns kaum auszurotten ist. Die Ersterwähnungen namhafter norddeutscher Adelsgeschlechter sind dabei zum Vergleich willkommen, auch wenn sie einfachheitshalber nach den nicht restlos zuverlässigen Jahrgängen der Gothaischen Taschenbücher und der ihnen folgenden Genealogischen Handbücher aufgezählt werden. Selbst Hartnäckige müssen daraufhin schließlich einsehen, daß man von festen Zunamen, Adels- und Wappenverleihungen etwa unter König Heinrich I. nicht reden kann.

Mindestens neun verschiedene Örtlichkeiten Below standen zur Auswahl als Ursprungssitz, von denen der bei Mölln in der ehemaligen Grafschaft Ratzeburg als zutreffend anerkannt ist. Nach ihm heißt Nikolaus von Below, der 1217 zweimal urkundlich auftritt. Eine Auseinandersetzung mit dem russischen Forscher Jegorow ließ sich hier nicht vermeiden, da er wegen des häufigen Vornamens Iwan die Below zu Slawen stempeln wollte. Daß eben die slawischen Endungen auf -ow mit den deutschen auf -au abwechseln und oft keine